

Das Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus dem Süden.

Während unsre heldenhafte kämpfenden Truppen eben daran sind, in unaufhaltbarem Vorschreiten den Flüchtlingen aus dem Norden und Osten der Monarchie ihre Heimat zurückzuerobern, tut sich durch den Treubruch und Verrat Italiens der öffentlichen Fürsorge ein neues Gebiet auf: die Sorge für die Landesfinder, die der welsche Feind von Haus und Hof vertrieben hat. „Erlösen“ wollte er den Süden der Monarchie, dem es unter Habsburgs Szepter immer besser gung, als es ihm jemals unter italienischer Herrschaft hätte gehen können; und statt „Erlösung“ hat er unsagbares Leid über die reichstreuen Bewohner der Grenzgebiete gebracht und bewirkt, daß sie flüchten mußten aus jenen herrlichen Gegenden, die durch ihre Naturschönheiten uns allen so unendlich teuer sind und die nun Zeugen sind, wie felsenfest unsre heldenhaften Soldaten des Reiches Grenzen wahren.

Der Fürsorge für die Flüchtlinge aus dem Süden gilt die Arbeit des Hilfskomitees, das sich unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten a. D. Dr. Max Vladimir Freiherrn von Bedt und mit Zustimmung der Regierung kürzlich gebildet und über das Erzherzogin Maria Josefa das Protektorat übernommen hat. Das Komitee will in Ergänzung der staatlichen Fürsorge den Flüchtlingen aus dem Süden materiellen und moralischen Schutz bieten. Es will den zurzeit ihrer engeren südlichen Heimat beraubten Landesfindern die Gewißheit geben, daß ihnen in ihrer Bedrängnis das große Vaterland eine sichere und nachhaltige Stütze ist.

In einer glänzend verlaufenen Versammlung, in der echt österreichische Worte fielen, hat sich gestern nachmittag im Saal des Wissenschaftlichen Klubs das Komitee gebildet. Es hatten sich eingefunden: die Minister a. D. Dr. Ritter von Wittel und Dr. Geßmann, die Statthalter Dr. Freiherr v. Fries-Ekene (Triest) und Graf Loggenburg (Tirol), der zweite Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Freiherr von Schwarzenau, die Sektionschefs v. Fesch, Dr. Lauda und Ertl, Dr. Freiherr v. Slatin, Graf Marenzi und Gemahlin, Statthaltereivizepräsident Dr. Ritter Wagner v. Kremsthal, Vizegouverneur Dr. Ritter v. Seth, die Ministerialräte Ritter v. Pany, Dr. Deutsch und Dr. Lugardo, Hofrat Frankfurter, die Sektionsräte Marquet und Culic, Chefredakteur Wilhelm Singer, der Redakteur der „Neuen Freien Presse“ Schriftsteller Dr. Julian Sternberg, Schriftsteller Dr. Hans Müller, Gräfin Thun-Buquoy, Baronin Flotow, der Direktor der Kreditanstalt Dr. Spitzmüller, Gemeinderat Dr. Schwarz-Siller, August Ritter Miller v. Nischolz, Angelo Eisner von Eisenhof, Präsekt der Minoritenkirche Vinzenzo Vinciguerra, der Vizepräsident des Kriegervereines „Tegetthoff“ Ludwig Riedel, kaiserlicher Rat Sandor Faray, Gemeinderat Herold, zahlreiche Damen der Gesellschaft und andre Persönlichkeiten.

Kurz vor 5 Uhr nachmittags erschien die Protektorin Erzherzogin Maria Josefa in Begleitung des Obersthofmeisters Altgrafen August Salm-Reifferscheid und der Hofdame Gräfin Thun. Die Erzherzogin wurde vom Präsidenten des Hilfskomitees, Ministerpräsident a. D. Dr. Freiherrn v. Bedt, dem Landeshauptmann von Görz und Gradiska Dr. Alois Faidutti, dem Reichsratsabgeordneten Dr. Josef Bugatto, dem Präsidenten der Sektion Trient des Landeskulturates von Tirol Dr. Max Freiherrn v. Mersi, dem k. u. k. Konsul Gustav Grafen Sizzo-Moris und dem Generalsekretär des Wissenschaftlichen Klubs Professor Dr. Spatenka empfangen und begrüßt. Freiherr v. Bedt geleitete die hohe Frau in den Versammlungsaal. Dann ergriff Ministerpräsident a. D. Freiherr v. Bedt das Wort zu einer großzügigen Rede.

Die Rede des Ministerpräsidenten a. D. Freiherrn v. Bedt.

Zu Anfang seiner Rede dankte Ministerpräsident a. D. Dr. Freiherr v. Bedt der Erzherzogin für die Aibernahme des Protektorats sowie für ihr Erscheinen in der Versammlung. Er betrachte diese beiden Umstände als ein günstiges Vorzeichen für die Aktion; es liege auch ein Trost für die Flüchtlinge in der Anteilnahme der hohen Frau. Allseits werde der Ruf nach Mitarbeit an dem Werke laut. Wir folgen — fuhr Freiherr v. Bedt fort — mit Stolz und mit Bewunderung dem siegreichen Fortschreiten unsrer heldenhaften Truppen, wir dürfen uns aber bei aller Siegeszuversicht nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß der Krieg viel Jammer und Elend über jüngst noch fruchtbare Gebiete gebracht hat. Die altehrwürdige, glorreiche Monarchie hat durch nahezu ein volles Jahr all die

schweren Prüfungen des Krieges mit bewunderungswürdiger, jugendfrischer Kraft ertragen. Im Augenblick, als sich der Sieg an die Fahnen der Verbündeten knüpfte, hat das Königreich Italien unser Land ebenso frebelhaft wie verräterisch mit einem neuen Krieg überzogen, aus dem Hinterhalt eines dreißigjährigen Bündnisses hervorbrechend! Bisher hat noch immer die Sache der Gerechtigkeit triumphiert, und an den eisenharten Feldherren unsrer Truppen sind alle Angriffe übermächtiger Gegner abgeprallt. Mit ruhiger Zuversicht können wir auch weiterhin erwarten, daß der Größe des Verrates die Größe der Strafe ebenbürtig sein wird. Schmerz erfüllt gedenken wir der Opfer, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind; aber nicht bloß jene sind die Opfer, denen wir die Palmen des Sieges, die Lorbeeren des Helden reichen; auch die Märtyrer, die die Schrecken des Krieges über sich ergehen lassen mußten, sind zu den schwergeprüften Opfern zu zählen.

Tausende und Tausende haben, der gebieterischen Notwendigkeit gehorchend, Haus und Hof, ihre Heimat verlassen und Zuflucht in fernen Gegenden suchen müssen! Auch das sind wahrhaft beklagenswerte Opfer, die wahren Märtyrer des Krieges; denn nur Leiden, nicht aber die Gloriole des Heldentums sind ihr beklagenswertes Los! Mit elementarer Blödsinnigkeit von der heimatischen Scholle weggerissen, in Frachtwaggons zusammengepfercht, wurden Gattinnen von Gatten, Kinder von den Eltern getrennt, Familien zerrissen — und so sind sie nach tagelanger Fahrt unter bitteren Entbehrungen an das der geliebten Heimat ferne Ziel gelangt! In fremden Ländern, unter fremden Menschen, wo kein heimatisches Wort an ihr Ohr tönt, müssen sie hausen! Auch eine kühne Phantasie kann sich nicht leicht den Sturm der Gefühle in der Brust dieser Unglücklichen vorstellen, die, losgerissen von allem, was ihnen teuer ist, einem ungewissen Schicksal entgegengehen! Diese Leute wissen, was der Krieg ist! Wir im Hinterlande haben gewiß unsre Pflicht getan und werden sie auch in Zukunft tun. Aber, was der Krieg ist, wissen wir nicht, so lange wir über die Ringstraße gehen oder die Sommerfrische aussuchen und nur kleine Unbequemlichkeiten zu ertragen haben! Daß wir nicht wissen, was der Krieg ist, das danken wir dem Selbennut unsrer Truppen, danken wir aber auch den Leiden der Flüchtlinge, die sie auch für uns erdulden! Der Staat sorgt großzügig und verständnisvoll für die Flüchtlinge; aber er kann nicht alles leisten. Darob kann ihn kein Tadel treffen, so sehr der „wohltemperierte Staatsbürger“ auch daran gewöhnt ist, die Regierung allein für alles verantwortlich zu machen! Was der Staat, weil er einer Massenerscheinung gegenübersteht, nicht leisten kann, muß die Privatfürsorge ergänzen und leisten! Dies zu tun, ist patriotische Pflicht, weil die von ihrer Heimat Vertriebenen erfahren müssen, daß nicht ihre Scholle allein ihre Heimat ist, sondern daß die wahre Heimat sich ihnen in der großen, weiten Monarchie darbietet!